



So wohlhabend ist der Konzern Kirche

Das irdische Milliardenreich der Gottesmänner



Kirche in Deutschland ist dpa

Die katholische Kirche verfügt über große Reichtümer, setzt jedes Jahr Milliarden-Summen um wie ein Großkonzern. Woher die Einnahmen kommen und wie hoch das tatsächliche Vermögen der Kirche geschätzt wird.

Hinter dem Finanzierungssystem der Kirchen stecken teilweise jahrhundertealte Verträge und Beschlüsse, die noch aus Napoleons Zeiten stammen. Viele Geldflüsse laufen verdeckt, vor allem weil die Kirche nicht verpflichtet ist, ihre Finanzen in allen Details offen zu legen. So konnte über all die Jahre ein Vermögen angespart werden, von dem so manches Großunternehmen nicht zu träumen wagt. Politikwissenschaftler Carsten Frerk schätzt das Vermögen der Katholischen Kirche in Deutschland auf bis zu 200 Milliarden Euro. Das kommt dem Börsenwert eines Konzerns wie **Microsoft** sehr nah. Dieser liegt aktuell bei rund 210 Milliarden Euro.

Das riesige Vermögen der Katholischen Kirche speist sich in Deutschland vornehmlich aus drei Quellen: der Kirchensteuer, den Vermögenserträgen und den Staatsleistungen. Hinzu kommen noch Einnahmen durch soziale Hilfsorganisationen und eigene Wirtschaftszweige. „Es handelt sich hierbei um ein sehr, sehr verstricktes System“, sagt Carsten Frerk gegenüber FOCUS Online. Der gebürtige Hamburger beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Finanzierungssystem der Kirche und gilt als kirchenkritisch.

5,2 Milliarden Euro für Deutschlands Bistümer

„Das meiste Geld bezieht die Katholische Kirche aus den Beiträgen der Kirchensteuer“, erklärt er. Sie wird von den Mitgliedern, die einkommens- und lohnsteuerpflichtig sind. Tatsächlich zahlt demnach laut Angaben der Deutschen Bischofskonferenz nur knapp ein Drittel der Katholiken Kirchensteuer. Geringverdiener, Rentner, Arbeitslose, Kinder, Schüler, Studenten und Ordensleute sind von der Zahlung ausgenommen. So sind im Jahr 2012 immerhin noch knapp 5,2 Milliarden Euro an Steuereinnahmen in den 27 deutschen Bistümern zusammen gekommen.

Dieses System der Kirchenfinanzierung existiert bereits seit Beginn des 19. Jahrhunderts. Damals verpflichteten sich Landesfürsten dazu, im Gegenzug zur Enteignung der Kirchen, die Finanzierung dieser zu übernehmen. Seit der Reichsgründung 1871 orientiert sich die Kirchensteuer an staatlichen Abgaben wie der Einkommens- und Vermögenssteuer.

Eine derartige Finanzierung, wie sie hierzulande nun schon seit über 200 Jahren existiert, gibt es auch in Teilen der Schweiz, sowie in Österreich, Italien und Spanien. Länder wie die USA, Frankreich oder Portugal setzen auf ein Spenden- und Kollektensystem. Die Anglikanische Kirche in Großbritannien finanziert sich hingegen überwiegend durch Vermögenserträge.

Großteil des Vermögens ist kein Bargeld

Diese stecken in Deutschland unter anderem in Ländereien, Immobilien, Banken, Unternehmen und Barvermögen. Der sogenannte Bischöfliche Stuhl stellt das über Jahrhunderte angesparte Vermögen der einzelnen Diözesen dar, welches keinerlei öffentliche Mittel erhält. „Deshalb muss das Bistum lediglich eine interne Kontrolle gewährleisten, jedoch keine Auskunft über die Höhe des Vermögens abgeben“, sagt Carsten Frerk. Und diese Freiheit nutzen die Bistümer auch. „Genaue Zahlen gibt es tatsächlich kaum. Da hüllen sich die katholischen Kirchen in eisernes Schweigen“, so Frerk im Interview mit FOCUS Online.

Aktuelle Vermögensangaben sind unrealistisch



Der St. Paulus Dom in Münster. Das zuständige Bistum dpa
Münster hat im Zuge der Limburg-Affäre nun den Wert seines
Bischöflichen Stuhls veröffentlicht. Kirchenkritiker Carsten
Ferk zweifelt die Genauigkeit der genannten Summe jedoch
an.

„Die Kirchen wissen selber nicht, wie reich sie wirklich sind. Das sagen sie zumindest nach außen hin“, erklärt Carsten Ferk. „Im Grunde genommen kann das jedoch nicht sein, denn jede Pfarrgemeinde ist dazu verpflichtet ihren Haushalt zu dokumentieren und die Ergebnisse auch seinem zuständigen Bistum zukommen zu lassen. Intern sind sich die Bistümer also über den Wert ihres Bischöflichen Stuhls bewusst“, so Ferk.

Münster: 2,37 Millionen in Bar – 278 Millionen als Immobilien

ZUM THEMA

[Bischöflicher Stuhl](#)
[Geld](#)
[Kirche](#)
[Konzern Kirche](#)
[Vermögen](#)

[+ Meine Themen](#)



Tagesgeld-Vergleich
Klicken Sie hier für die
aktuellen Konditionen

Im Zuge der **Diskussion um die Finanzierung des Limburger Bischofssitzes** haben sich einige Diözesen in den vergangenen Tagen jedoch überraschend offen präsentiert. So **teilte das Bistum Münster FOCUS Online am Dienstag auf Anfrage mit**, dass sich der Haushalt seines Bischöflichen Stuhls für das kommende Jahr auf 1 Millionen Euro beläuft. Das gesamte Geldvermögen des Stuhls läge bei 2,37 Millionen Euro. Ein realistischer Wert? Carsten Ferk bleibt skeptisch.

Denn der Teufel steckt hier im Detail, da über den Wert des Immobilienbesitzes der Diözese geschwiegen wird. „Nach meinen Recherchen hat der Bischöfliche Stuhl Münster einen Immobilienanteil von 10,7 Prozent bei der Aachener Siedlungs- und Wohnungsgesellschaft.“ Diese habe insgesamt einen mittleren Marktwert von rund 2,6 Milliarden Euro. „Damit liegt der Anteil des Münsteraner Bischofsvermögens schon mal bei 278 Millionen Euro“, erklärt Ferk.

Köln: laut Schätzungen bis zu 3 Milliarden Euro Vermögen

Verglichen mit einer reichen Diözese wie dem Erzbistum Köln wirkt das Millionen-Vermögen der Münsteraner jedoch winzig. „Für Köln gibt es Schätzungen, dass sich der Gesamtwert des Bischöflichen Stuhls auf bis zu 3 Milliarden Euro belaufen soll“, so Ferk. Als eigenständige Körperschaften des öffentlichen Rechts ist dieses Vermögen nicht besteuernspflichtig, da es als gemeinnützig gilt.

Eine weitere Einnahmequelle der Katholischen Kirche sind die Staatszuwendungen. Diese belaufen sich laut Carsten Ferk für die Katholische Kirche auf rund 19 Milliarden Euro jährlich. „Das ist ein Gesamtwert, in dem Steuerentlastungen, Personalzuwendungen, also Besoldung von Bischöfen oder Priestern, inbegriffen sind. Dazu zählen aber unter anderem auch die staatliche Unterstützung von kirchlichen Schulen und Kindergärten, theologischen Fakultäten und Religionsunterricht oder Altenpflege“, erklärt Ferk.

Der Kirchenkritiker schätzt den Jahresumsatz beider deutscher Kirchen auf etwa 125 Milliarden Euro. Zum Vergleich: Dax-Konzerne wie der Autohersteller BMW (Umsatz 2012: 76,848 Millionen), der Pharma-Riese Bayer (Umsatz 2012: 39,76 Milliarden Euro) und das Stahlunternehmen Thyssen Krupp (Umsatz 2012: 40,1 Milliarden Euro) liegen mit ihren Jahresumsätzen noch deutlich unter dem Schätzwert der Kirchenkritikers. Lediglich Volkswagen, der als größter Dax-Konzern gilt, hätte im vergangenen Jahr mit rund 192,7 Milliarden Euro den Umsatz der Kirchen getoppt.

„Kirchen sind schon längst große Wirtschaftsunternehmen“, sagt Carsten Ferk. Allein die Katholische Kirche hätte rund 175 000 Mitarbeiter. „Es ist auch völlig normal, dass sie als solche ein Vermögen haben, welches sie in schwierigen Zeiten absichern soll“, fährt er fort. „Aber es überrascht die Menschen eben, dass dieses Vermögen so groß ist. Vor allem, wenn sie an Papst Franziskus denken, der Bescheidenheit predigt.“